

Unser Gott, ein Verlierer?

Heutzutage darf man sich keine Schwäche mehr erlauben. Das wird sofort von anderen ausgenutzt. Ist das auch Ihre Meinung? In vielen Bereichen ist unser Zusammenleben in der Tat ruppiger geworden. Denken Sie an die Arbeitswelt: der Anteil der Arbeitnehmer, die ohne einen schützenden Tarifvertrag arbeiten müssen, hat deutlich zugenommen – sogenannte Werkverträge und Scheinselbständigkeiten machen es möglich. Und wer dann die geforderte Leistung nicht mehr erbringen kann, ist ganz schnell weg vom Fenster.

Doch auch größer gedacht, stellt man schnell fest, dass Schwäche existenziell gefährlich sein kann. Denken wir an die Menschen in den Schwellen- und Entwicklungsländern, an die Kinder, die Frauen und die Männer in den syrischen Kriegsgebieten, zu denen keine Hilfsgüter mehr gebracht werden können, weil man Grenzübergänge geschlossen hat. Sie alle haben keine wirtschaftliche Macht, keine Lobby, keine Kraft, sich aus ihrer Schwachheit zu befreien.

Gestern wurde in unseren Kirchen ein Auszug aus einem Brief gelesen, den der Apostel Paulus an die Christinnen und Christen in Korinth geschrieben hat. Darin heißt es unter anderem: „Wir aber predigen Christus, den Gekreuzigten.“ Ja sicher, werden Sie nun vielleicht denken, wen denn sonst?

Aber ich denke, dass man sich diesen Satz mal auf der Zunge zergehen lassen sollte. Wer ist das denn, dieser Gekreuzigte? Nun, es ist einer, der auf den ersten Blick gescheitert ist. Er war der große Hoffnungsträger seiner Zeitgenossen, derjenige, der sie befreien sollte von den Römern, der machtvoll und nachhaltig aufräumen sollte mit aller Ungerechtigkeit und aller Willkür der Besatzer. Er sollte der Messias sein, auf den sie schon so lange gewartet hatten. Und dann endet er elendig, alleingelassen und verhöhnt am Kreuz – ein Sinnbild eines Verlierers.

Wenn sich nun unser Gott nicht scheut, sich in einer solchen Schwachheit zu zeigen, sich selbst hineinzugeben in das Elend und die Not, die daraus erwachsen, sollten wir uns dann nicht sicher sein dürfen, dass er größtes Verständnis auch für unsere Schwäche hat? Können wir dann nicht davon ausgehen, dass er auf der Seite der Schwachen steht? Unser Gott ist nicht ein Gott der Superhelden. Unser Gott ist ein Gott derer, die nicht perfekt sind, die auch mal scheitern, Zweifel haben, Unsicherheit verspüren. Und es ist ein Gott, der uns dazu ermuntert, einander zu helfen, weil er aus eigenen Erfahrung weiß, wie es ist, hilfsbedürftig, ja hilflos zu sein.

Wir aber predigen Christus, den Gekreuzigten. Wir predigen einen Gott, der uns Menschen nahe sein will – auch und gerade dann, wenn wir mit unserem Lebens-Latein am Ende sind. Großartig, dass wir ihn an unserer Seite haben. Amen.